

Titel: Zweitsprache als Selbstverständlichkeit

- 1Schneiders Meinung: BSE - Bad simple English, viele Wissenschaftler können kein höheres English sprechen --> "Internationalisierung als Infantilisierung"

2vor allem die Kommunikation mit dem Saaldiener wird fokussiert, also colloquial English ist nicht vorhanden, alltägliche ausdrücke wie das Ausschalten des Lichtes

3. stereotypes und erstarrtes Vokabular

5. Verallgemeinerung! zwar zeigen sich auch Politiker in der Öffentlichkeit manchmal mit schlechtem Englisch, allerdings werden auch nie die guten Sprecher hervorgehoben

4. Akzent nicht als Zeichen schlechten Englisches zu sehen

Wolfgang Schneider's Auszug aus seinem Buch "Speak German" zeigt deutlich seine kritische Haltung gegenüber der englischen Sprachkompetenz in wissenschaftlichen Kreisen. Er kritisiert vor allem die Aussprache und fehlende Redegewandtheit der Wissenschaftler, die bei Konferenzen Vorträge in der englischen Sprache halten sollten. Der Auszug beleuchtet dieses Phänomen des BSE - Bad Simple English von einer einseitigen Position und versucht nicht objektiv zu urteilen.

Schneider beschreibt die Kenntnisse der englischen Sprache, die die Wissenschaftler aufzeigen, als "lausig" und "peinlich". Er fokussiert neben der Sprache der Vorträge auch die Kommunikation mit dem Saaldiener und deutet somit auf das Fehlen von alltäglichen Begriffen und Wendungen hin, wie zum Beispiel, die Aufforderung das Licht auszuschalten. Allerdings wird nicht versucht dieses Fehlen zu erklären und aus einer weiteren Perspektive zu beleuchten. Sfolglich wird nicht präsentiert, dass vor allem Wissenschaftler selten mit alltäglicher Sprache zu tun haben, sondern eher in ihrem Fachvokabular trainiert werden. Hier wird der Umgang mit der englischen Sprache als eine notwendige Bedingung angesehen und nicht als eine zusätzliche Qualifikation, die man positiv erscheinen lassen sollte.

In seiner stereotypen Darstellung eines Wissenschaftler, dessen Englisch miserabel ist, weist er auf das "stereotype und erstarrte Vokabular" der Nicht-Muttersprachler hin und beschreibt die Reaktion des Publikums als Schwanken zwischen "Blustigung und VZweifelung". Dies ist auch in den Medien, denen wir alltäglich begegnen, ein gerne gesehenes Motiv. Vor allem einige deutsche Politiker mussten im vergangenen Jahr den Spott über ihr English und vor allem über ihren Akzent ertragen. So wird auch im Text hervorgehoben, dass ein mit Akzent belegtes English kein gutes English darstellen kann. Dies ist meiner Meinung nach, eine vollkommen irrealer Sicht des Ideals. Kein Zweitsprachenlerner wird die Sprache je so beherrschen wie ein Muttersprachler, denn die erste Sprache ist immer noch vorhanden und zeigt ihren Einfluss auf die zweite, erlernte Sprache. Allerdings ist dies keinesfalls ein Zeichen von schlechter Beherrschung der englischen Sprache, sondern schlicht ein Zeichen, dass dies nicht die Muttersprache ist. So sollte nicht falsch darüber geurteilt werden, sondern anerkannt werden, dass derjenige sich bemüht eine zweite Sprache zu erlernen und diese anzuwenden.

Der Text verallgemeinert das Problem der schlechten englischen Kompetenz sehr und erreicht damit sicherlich nicht, dass Wissenschaftler über ihr Sprachkenntnisse nachdenken werden. Es werden weder gute Sprecher, auch wenn sie dem Autor nach Ausnahmen darstellen, hervorgehoben, noch wird versucht eine

Lösung des Problems anzustreben. Außerdem wird auch nicht auf die mögliche Ursache eingegangen. Natürlich ist es in der heutigen, globalisierten Welt notwendig eine Sprache zu finden, in der viele Menschen miteinander kommunizieren können, allerdings ist Kommunikation egal in welcher Sprache immer zu hundert Prozent erfolgreich, So können die inhaltlichen Unklarheiten, die der Autor beschreibt auch in der Muttersprache zu finden sein, wenn die Wahl der Ausdrücke unklar ist, oder die Rhetorik den eigentlichen Sinn überdeckt, ob gewollt und ungewollt. Demnach sollte die Kompetenz einer zweiten Sprache nicht, wie im Text gesehen, als Hindernis dargestellt werden, sondern als Möglichkeit Barrieren zu zerstören.

Die Meinung, die Wolfgang Schneider präsentiert, scheint vielleicht nicht vollkommen aus dem Nichts zu kommen. Es wird immer wieder Menschen geben, die sich in einer anderen Sprache verständigen und dies nicht unbedingt erfolgreich gelingt. Allerdings sollte doch die Mühe und Arbeit, die dahinter steckt belohnt werden, indem man nicht auf eine so einseitige Weise kritisiert wird. Sicherlich wird von Wissenschaftler auf höherem Niveau einiges abverlangt, allerdings ist das Beherrschen einer zweiten Sprache nicht unbedingt als Selbstverständlichkeit anzusehen, sondern als Zusatzqualifikation, die man positiv verstärken sollte.